

Raumwertschöpfer

Autor(en): **Held, Thom**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **136 (2010)**

Heft 21: **Planungskulturwandel**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-109613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

RAUMWERTSCHÖPFER

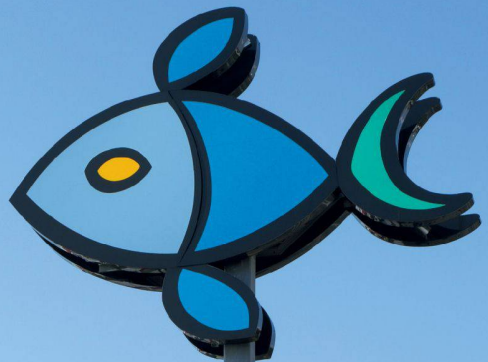
Was bleibt von der räumlichen Gestaltung der letzten Jahrzehnte in der Schweiz? Freude an schönen Einzelstücken und Ernüchterung in der Fläche. Wenn eine «goldene» Epoche mit mehr Werthaltigem folgen soll, braucht es eine grundsätzliche Reprofilierung der Raumplanung – auf der Grundlage, dass jede Zeit das Recht und die Pflicht hat, Kulturwerte zu schaffen. Die Rückeroberung des Terrains durch neue Generationen von «wertschöpferischen» Raumgestaltern kommt bestimmt – eine Vision.

Alltäglich ist's: Man geht und fährt durchs Land und staunt. Ortsbildqualität als Zeugnis einer örtlichen Baugeschichte wird durch Unachtsamkeit und Standardisierung Schritt um Schritt eliminiert, an Gebäuden genauso wie in den Strassenräumen, ohne dass dafür etwas Werthaltiges entstünde. Strassenbaunormen, Gestaltungsrezepturen oder Baumarktcharme verschlingen das Örtliche. Auch die Kulturlandschaft verarmt, nicht nur wegen der intensiven Landwirtschaft, nein, auch weil man schlicht nicht weiss, was man mit ihr anstellen soll, ausser sich nach der vergangenen «traditionellen Kulturlandschaft» zu sehnen. So sollen nach den Vorstellungen des Bundes die BLN-Gebiete¹, das schweizerische Landschaftserbe, primär erhalten, also im Retro-Design konserviert werden. Es soll fortbestehen, wofür es oft keine Nutzung mehr gibt, sogar dort, wo es noch befremdlicher wirkt: an Autobahnböschungen oder auf Autobahnüberdeckungen. Das kommt einer Festivalisierung eines Landschaftsbilds gleich, als ob es kein Heute gäbe und kein Morgen käme. Endlos sind die Wiederholungen des Mittelmässigen und Beliebigen vor allem in den Dörfern. Man wähnt sich in einem «Copy-Shop». Kopiert, als gäbe es keine unterschiedlichen Ausgangspunkte, wird auch in grösseren Wohnneubaugebieten. Man findet mehr aufgesetzte Originalität als Originäres. Diese Praxis ist so alltäglich, dass man sich damit abgefunden zu haben scheint. Um das eigene Wohlbefinden zu schonen? Oder ist's vielmehr Schutz vor dem Vorwurf, ein Träumer oder ein elitärer Nörgler zu sein? Wer es doch wagt, ohne abgestumpften Blick zu bilanzieren, erschrickt, fühlt sich elend oder kommt ins Grübeln: Sind das nun die Werte der letzten Jahrzehnte? Etwas, das unsere Herzen erfreut? Oder ist das Vorgefundene schlicht das Maximum des gesellschaftlich und politisch Machbaren? Fügen wir uns der Übermacht des Pragmatischen?

Nein. Diese Phase des wenig Werthaltigen setzt sich nicht auf ewig fort. Nach Epochen des Abschwungs besinnt sich der Mensch ja stets eines Besseren. Wir können es als annähernd gesichert betrachten, dass die «wertschöpferischen» Raumgestalter aufbegehren und nicht nur punktuell, sondern flächendeckend aus der Zeit heraus raumprägende Kulturwerte schaffen werden, auf die spätere Generationen stolz sein werden. Die Frage ist nur: Wann? Die Antwort ist gestaltbar. Der Grundsatz könnte lauten: Verantwortung zu übernehmen für das Natur- und Kulturerbe ist eine Selbstverständlichkeit. Es ist human und zum Überleben notwendig. Genauso human ist es, sich selbst und seine Zeit genügend ernst zu nehmen und dies auch Kommenden zuzugestehen. Jede Zeit hat das Recht – und die Pflicht! –, neue Kulturwerte zu schaffen.²

VON DER RAUMPLANUNG ZU RAUMGESTALTENDEN KREATIV-NETZEN

Raumplaner sehen sich als Generalisten, die sich um die «haushälterische Bodennutzung» und um «Abstimmung der raumwirksamen Tätigkeiten zugunsten einer bedürfnisgerechten Ordnung der Besiedlung» (Art. 1 RPG) kümmern. Dabei nutzen sie die Planungsgrundsätze (Art. 3 RPG). Diese verlangen «Schonung der Landschaft», «Siedlungsgestaltung nach den Bedürfnissen der Bevölkerung», «Begrenzung der Ausdehnung des Siedlungsgebiets» und «sachgerechte Zuordnung von öffentlichen oder im öffentlichen Interesse liegenden Bauten und Anlagen». Es sollen günstige Voraussetzungen für die Entwicklung geschaffen werden;



léman centre



es soll geschont, erhalten, zugeordnet werden. Und – ein wenig – gestaltet. Die «Raumwertschöpfer» werden diese gesetzlichen Ziele und Planungsgrundsätze novellieren, damit sie den Anforderungen einer nachhaltigen Raumentwicklung besser gerecht werden und mehr Werthaltiges schaffen können.

Der Kreis der Beteiligten beim Bestimmen der räumlichen Zukunft wird sich erweitern, auch der Stil und das Selbstverständnis werden sich ändern. Der Raum wird nicht mehr in introvertierten Fachzirkeln zu eng gedacht und beplant werden. Das bedrückend Enge, zuweilen Zaghafte, ja Verzagte und Verängstigte der Raumplanung wird dann Vergangenheit sein. Der ehemalige Kantonsplaner Hans-Georg Bächtold stellt bei Studierenden und Mitarbeitern der Raumplanungsämter «das Fehlen überzeugender Argumentation, von Engagement und Leidenschaft» fest und bedauert, dass man stattdessen auf «Flucht in Formalismus und Routine» stosse.³ Das wird sich in Luft auflösen, weil es die Raumplanung in ihrer heutigen Art nicht mehr geben wird. Heute schon ist «die» Raumplanung eine Fiktion. Der Raum gehört nicht allein den Raumplanern! Auch nicht den Architekturschaffenden! Vielmehr sind weiter gefasste Zugänge zum Thema Raum zu nutzen und Akteure einzubeziehen, die diese Zugänge erst ermöglichen. Ein Kompetenz-Pooling ist angesagt, damit beginnt die neue Raumwirklichkeit.

DIE NEUE RAUMWIRKLICHKEIT

Die Raumwertschöpferinnen und Raumwertschöpfer denken und handeln in Wirkungsketten von der Idee bis zur Realisierung und formieren sich entsprechend. Der Inhalt definiert die Akteurstruktur und das Vorgehen. Raum-, Landschafts- und Verkehrsplanerinnen, Landschaftsarchitekten und Architekturschaffende, Natur-, Landschafts-, Ortsbild- und Denkmalschützer, auch Kräfte aus Kultur, Kunst und Wirtschaft formieren sich zu inhaltlich definierten Wahlverwandtschaften. Was für ein Wissens- und Erfahrungspotenzial, das so zusammenfindet! Diese Arbeitsweise bedeutet mehreres:

- Die institutionellen Grenzen werden durchlässiger. Inhalt und Aktion ersetzen Formalismus.
- Netzwerke raumwertschöpfender Komplizen sind die treibenden Kräfte. Die Ämter lassen sich von aussen anstecken. Es pfeift ihnen zwar heftig um die Ohren, doch sie finden Freude daran, weil man sich als Verbündete sieht.
- Die räumliche Forschung überwindet ihre internen Rivalitäten. Neuartige «Netzwerk-Professuren», zum Beispiel entlang der Achse ETH – Hochschule Rapperswil – Zürcher Hochschule der Künste, werden mit netzwerkfähigen Kreativköpfen ohne übersteigerte Eitelkeit und Konkurrenzdenken besetzt. Denn die Zukunft gehört der Kooperation, weil eine nachhaltige Raumentwicklung nur über den Weg einer «empathischen Zivilisation»⁴ zu erlangen ist.
- Das Ritual, aus Scheu vor dem Risiko auf grosse Namen zu setzen, verfängt nicht mehr. Die Mutigen und Kreativen gewinnen an Gewicht. Die Dynamik überrollt die Besitzstandwahrer und Verwalter. Beratungsresistenz wird durch mangelnden Leistungsausweis bestraft. Dass ängstliche Regierungsräte kreative und mutige Aktivitäten unterbinden, wie 2002 beim Prozessbeginn zu einem neuen Planungs- und Baugesetz im Kanton Zürich, wird am Widerstand der Öffentlichkeit scheitern. Denn:
 - Das «Öffentlichkeitsprinzip» wird beherzigt. Um alle Vorhaben wird eine Öffentlichkeit aufgebaut, die mit den Inhalten mitwachsen und Vorfreude entwickeln kann. Das bedingt Kommunikation überall und immer: vielseitig, fantasievoll und vor allem – wiederum – mit Empathie.
 - Mut zur Grösse wird dann auch schweizerisch. Es braucht Befreiungsschläge mit grösseren, wegweisenden Projekten in den neuen Netzen, um den gemeinsamen Lernprozess voranzutreiben. Die kleineren Brötchen werden wichtig bleiben, zu einer festlichen «Tavolata» braucht es mehr.

BEISPIELE VON RAUMWERTSCHÖPFUNG

Die Raumwertschöpfer beheben die Lethargie und damit die Perspektivenarmut bezüglich der Kulturlandschaften. Die kantonalen Richtpläne sind zu dem geworden, was sie sein sollen: Kommunikations- und Lenkungsinstrumente zur Mobilisierung der Kulturlandschaftsent-

wicklung. Richtpläne, aus denen man zu wenig herauspürt, wohin es mit welchen Mitteln gehen soll, gibt es nicht mehr. Man weiss, was man will. Der Wille zur Gestaltung ist zurückgekehrt. Die Kantone sind Drehscheiben des Kulturwandels. Sie werden nicht mehr gefürchtet, sondern respektiert für ihre neue Kompetenz und ihr Vertrauen und Sinn stiftendes Tun. Für alle, vom Bundesangestellten bis zum Bauern auf dem Traktor, ist es selbstverständlich, dass Landschaft ein dynamisches System ist, das es sorgsam weiterzuentwickeln gilt. Die Biodiversität hängt nicht mehr nur von defensiven Konzepten ab, sondern von solchen, die grossmassstäblich mit integralem Blick die «Landschaft mit dem Ziel maximaler Vielfalt und optimaler ökonomischer Nutzung neu gestalten»⁵, wie es Oggier und Arlettaz für das Forum Biodiversität Schweiz entworfen haben: Klotzen statt Kleckern, damit Natur und Zivilisation dank einem Eco-Engineering Hand in Hand gehen können.

Ähnlich gestalten die Raumwertschöpfer die Agglomerationen um. Das Gestalten der urbanen Kulturlandschaften ist ein Gesellschaftsprojekt, ein Landschafts- und Städtebauprojekt, ein Kunstprojekt, ein Regionalentwicklungsprojekt, ein Metropolitanregionsprojekt. Alles in einem. Im Raum Zürich geschieht das Unvorstellbare. Bei den Kantonen, bei den Kantonsratsmitgliedern, in Regionalverbänden, Städten und Gemeinden setzen sich Team- und Unternehmergeist durch. Der Raum Zürich zeigt endlich Führungsqualitäten. Nicht nur in der Wirtschaft. Das führt beispielsweise dazu, dass der vielgesichtige Egoismus bei der Debatte um die Zukunft des Flugplatzes Dübendorf verkümmert, weil etwas wahrhaft Grosses, Zusammenhängendes und Zukunftsweisendes entsteht: ein «Park», dem nicht mehr Flugzeuge, sondern die Herzen zufliegen. Europa staunt über die Virtuosität und Gestaltungskraft der Schweizer Demokratie. Die Raumwertschöpferinnen machen es möglich. Raumwertschöpfer überwinden den Irrweg von «Graustadt vs. Grünstadt». Der Begriff der Naturnähe, der sich aus Bildern von unangetasteter Natur nährt, verschwindet aus dem stadtplanerischen Kanon. Naturschützerinnen und Grünplaner sowie Stadtplaner und Stadtentwicklerinnen haben sich versöhnt. Sie entwerfen und gestalten – de-ideologisiert – eine nachhaltig funktionsfähige «urbane Natur». Als Nebenprodukte entspringen Lebensqualität und Biodiversität, ohne dass die Charakteristika der Städte verloren gehen. Stadt bleibt Stadt. Raumwertschöpfer gehen den umgekehrten Weg der Evolution: zurück ans und ins Wasser. Die Tage des absoluten Gewässerschutzes sind vorbei. Raum-, Umwelt- und Gewässerschutz werden eins. Der Schamgürtel zwischen Land und Wasser verschwindet und mit ihm die kategorische Trennung von Welten. Denn die Raumwertschöpfer können aufzeigen, dass gerade von Menschenhand geschaffene Objekte die Kontaktzone zwischen Wasser und Land zu etwas Werthaltigem machen, weil Wahrnehmungsbrücken entstehen, weil der Funke springt, von der Zivilisation zur Natur und wiederum zurück.

Den Raumwertschöpfern gelingt es, den Gehalt der schützenswerten Ortsbilder in die Zukunft zu überführen und neue Werte hinzuzufügen. Verfehlte Planungs- und Schutzinstrumente, die zur Degradierung der wertvollen Zeugen führen, sind ersetzt worden. Partnerschaftlich entwickeln Kanton, Gemeinden und Bauherren das Erbe weiter. Später wird man vom goldenen 21. Jahrhundert der Baukultur sprechen.

FÜHREN UND VERFÜHREN

Viele weitere Themen werden die Raumwertschöpferinnen und Raumwertschöpfer erneuern. Gemein ist ihnen der unumstössliche Wille, mit Kreativ-Netz-Power und Mut zur Grösse am Geschehen mitzuwirken. Es sind Leute mit Unternehmergeist, die nicht auf Aufträge von oben warten, sondern sich selbst und den Adressaten die nötigen Kreativräume schaffen, in denen Werthaltiges und Nachhaltiges entsteht. Nicht nur Moderieren und Abstimmen raumwirksamer Tätigkeiten ist angesagt, sondern auch die Bereitschaft zu führen. Und «Führen geht nicht ohne eine Dosis Verführen»⁶, mit Verve, Esprit und Charme. Denn eines gilt auch für das Planen und Gestalten von Räumen: Begeisterung ist durch nichts zu ersetzen.

Thom Held, 1963, Biologe, selbstständiger Raumplaner NDS ETHZ, held für planung und nachhaltigkeit, Autor und Initiant der Wissens- und Kreativitätsplattform VIVA!campus, held.th@heldpn.ch

Anmerkungen

1 Gebiete im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung. Das Bundesamt für Umwelt (Bafu) führt aktuell das «Projekt Aufwertung BLN» (2005–2012) durch

2 Vgl. dazu Thom Held: *Berührt vom Ort die Welt erobern*. Helden Verlag, Zürich 2006

3 Hans-Georg Bächtold: «Mehr Mut zum Eingriff», in: TEC21 10/2010, S. 23–27

4 Jeremy Rifkin: *Die empathische Zivilisation. Wege zu einem globalen Bewusstsein*. Campus-Verlag, Frankfurt a. M. 2009

5 Pierre-Alain Oggier und Raphaël Arlettaz: «Von der Ur-Natur zur Techno-Natur», in: *Hotspot*, 21/2010 (Visionen für die Vielfalt) hrsg. vom Forum Biodiversität Schweiz, S. 6–7

6 Ludwig Hasler: «Eine Frage der Haltung», in: *Das Magazin* 9/2010, S. 12–17